

VOM WINDE VERWEHT

von Nicole Makarewicz

Schöne Fremde: Essaouira, die marokkanische Hafenstadt, umweht ein besonderer Zauber. Entdeckungsreise in eine andere Welt.

Weißer Häuser, blaue Fensterläden. Irgendwo in Griechenland? Unser erster Eindruck trügt. Auch wenn hier alles in Blau-Weiß erstrahlt, ist die Hellenische Republik nicht gerade ums Eck. Essaouira, die Vollendete, ist Afrikanerin. Die Stadt an der Atlantikküste ist beschaulich und gemütlich. Eine schützenswerte Schönheit, die 2001 zum UNESCO-Weltkulturerbe ernannt wurde.

Berühmt, aber auch berüchtigt, war die Festungsstadt am Atlantik einst. Hier machten mit Elfenbein und Goldstaub beladene Karawanen auf ihrer Reise in ferne Länder Station, löschten Handelsschiffe ihre wertvolle Fracht – und fanden Piraten Unterschlupf. Heute beherbergt das malerische Städtchen andere Flüchtlinge: Vor allem wohlhabenden Familien aus dem nur 170 km entfernten Marrakesch suchen im heißen Sommer die kühlende Nähe des Meeres. Denn dank des subtropischen Klimas entlang der Atlantikküste bleiben die Temperaturen hier das ganze Jahr über angenehm mild.

Leben und leben lassen. Phönizier, Römer, Karthager, Berber, Portugiesen und Franzosen drückten Essaouira ihren Stempel auf. Von einer langen Tradition friedlicher Koexistenz zeugt die Mellah, die jüdische Altstadt. Und auch heute noch finden sich unter den rund 70.000 Einwohnern Moslems, Juden, Christen, Berber und Araber. Der eine oder andere Alt-68er verdient sich seinen Lebensunterhalt mit dem Verkauf esoterischer Tands – Flower-Power-Erinnerungen an das Ende der 1960er-Jahre, als Essaouira zur Hippie-Enklave mutierte.

Kunst und Handwerk haben eine lange Tradition. Bereits gegen Ende des 1. Jahrhunderts v. Chr. ließ der mauretanische König Juba II Malateliers im damaligen Mogador eröffnen. Seither hat Essaouira seinen Ruf als Künstlerstadt gefestigt. Maler, Schriftsteller und Musiker küsst hier die Muse. In der Medina finden sich auf Schritt und Tritt kleine Künstlerwerkstätten. Und das Gnaoua-Festival lockt jedes Jahr im Juni tausende Besucher in die Hafenstadt. Sklaven aus dem Senegal, dem Sudan und Ghana brachten die Gnaouamusik nach Marokko. In ihren Liedern erzählten sie von ihrer Verschleppung, dem qualvollen Marsch durch die Sahara, den Leiden der Sklaverei. Obwohl sie die traditionellen Melodien mittlerweile teilweise mit modernen Elementen versetzen, bleiben die Musiker ihren Wurzeln dennoch treu. Wer Glück hat, kann in der Medina auch während des restlichen Jahres Gnaoua-Musikern beim Üben zuhören.

Inspirierend wirkt Essaouira auch auf Filmemacher. So drehte hier nicht nur Orson Welles 1952 seinen „Othello“, Ridley Scott rekonstruierte für sein „Königreich der Himmel“ vor Ort gar das mittelalterliche Jerusalem. Vielleicht weil die ursprüngliche Flora so gut ins Bild passt: Seit 80 Millionen Jahren gedeiht in der Gegend um Essaouira der immergrüne, dornenbewehrte Arganbaum. Seine ausladende Krone mit bis zu 70 Meter Umfang betont das imposante Erscheinungsbild des Baumes, der nicht allzu hoch hinaus will.

Sidi Mustafa versucht ein Pokerface. Doch immer wieder blitzt ein verschmitztes Lächeln durch – der Gedanke liegt nah, dass es mit unseren Verhandlungskünsten nicht zum Besten

steht. Dennoch sind alle zufrieden, denn wir nehmen mit handgearbeiteten Lederpantoffeln und Thuja-Holz-Schnitzereien ein Stück Marokko mit nach Hause. Ein Handschlag besiegelt das Geschäft, jetzt wird Tee gereicht. Der Aufguss aus grünem Tee, frischen Pfefferminzblättern und sehr viel Zucker ist Nationalgetränk. Heiß, süß und erfrischend. Die Mischung macht's. Der frisch gepresste Orangensaft, der an etlichen Ständen angeboten wird, mundete angeblich schon Julia Roberts. Prost!

Danach schlendern wir mit unserer Beute durch die strikt rechtwinkelig angelegten Gassen der Medina, bewundern die majestätischen Stadtmauern und die Zitadelle mit ihren dutzenden Bronzekanonen. Ein Erbe der Portugiesen, die 1506 mit dem Bau der Hafenbefestigungen begannen. Unter Sultan Sidi Mohamed Ben Abdallah wurde Essaouira im 18. Jahrhundert zum größten Seehafen Marokkos und verlor sich erst im letzten Jahrhundert in relativer Bedeutungslosigkeit.

Ins Netz gehen den Bewohnern der „Weißen Perle“ allerdings nicht nur Touristen. Wenn die blaue Flotte in den Morgenstunden zum Hafen zurückkehrt, hat sie an Bord vor allem Sardinen und Seeaal – eine Haupteinnahmequelle der Stadt. Und so kommt in Essaouira selbstverständlich viel Fisch auf den Tisch. Außerdem Tajine, ein Ragout aus Fleisch, Geflügel, Fisch und Gemüse, das in einer Schale mit Tondeckel serviert wird, und Couscous – beides marokkanische Nationalgerichte. Dazu gibt's Wasser. Oder Tee. Was sonst?

© Nicole Makarewicz

Erschienen am 06.12.2008 in KURIER-Freizeit Nr.992